



MHAIRI McFARLANE

# UND PLÖTZLICH IST ES WUNDERBAR



Aus dem Englischen von  
Maria Hochsieder

KNAUR 

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel  
»You Belong With Me« bei HarperCollins*Publishers*, London.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.droemer-knaur.de](http://www.droemer-knaur.de)**



Deutsche Erstausgabe Juli 2025

© Mhairi McFarlane 2024

© 2025 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag  
Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG  
Maria-Luiko-Straße 54, 80636 München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.  
Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining  
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Redaktion: Friederike Arnold

Covergestaltung: zero-media.net, München

Coverabbildung: Collage unter Verwendung von  
FinePic®, München, und Arcangel-Motiven.

Abbildung im Innenteil: honey\_butter / Shutterstock.com

Satz und Layout: Daniela Schulz, Gilching

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-426-56038-9

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:  
[produktsicherheit@droemer-knaur.de](mailto:produktsicherheit@droemer-knaur.de)

*Für Kay Miles*



# Prolog

Es ist für dich.«

Edie runzelte die Stirn, als Meg das sagte. Sie zog den Topfhandschuh aus und legte ihn neben die Würstchen im Schlafrock, durchquerte das Esszimmer und quetschte sich an ihrer grinsenden, rotgesichtigen Schwester vorbei. Automatisch nahm Meg die Papierkrone vom Kopf, als passiere sie ein Leichenwagen und nicht die ältere Schwester.

Edie wusste genau, wer an der Tür war, gleichzeitig aber wusste sie es nicht. Absolute Gewissheit gepaart mit zaghafter Hoffnung.

Durch den Cava, den sie beim Kochen des Weihnachtsessens getrunken hatte, war sie bereits etwas wackelig auf den Beinen; jetzt aber hatte sie das Gefühl, eine Wildwasserrutsche hinunterzustürzen.

Der Besucher am anderen Ende der Diele rückte ins Blickfeld, sein Gesicht halb verdeckt von einem riesigen, in braunes Papier gewickelten Strauß weißer Rosen. In Edie explodierte ein ganzes Feuerwerk.

»Haben Rosen zu sehr den Touch von *treuloser Ehemann*? Ich bin nicht so bewandert im Durch-die-Blume-Sprechen«, sagte Elliot Owen, ließ den Strauß sinken und streckte ihn ihr entgegen.

Er sah irgendwie noch besser aus, als sie es in Erinnerung hatte.

Er trug einen grauen Wintermantel mit hochgestelltem Kragen, dem man ansah, dass er einen Riesen, womöglich sogar zwei gekostet hatte. Sein dunkles Haar, das für eine Rolle ungewohnt kurz

geschnitten worden war, war mittlerweile etwas nachgewachsen und fing an, sich zu locken.

Unfähig, etwas zu erwidern, nahm Edie die Rosen mit einem dankbaren »Oh!« entgegen.

»Ich hoffe, du bist nicht sauer, dass ich an Weihnachten einfach so bei euch hereinplatze«, sagte Elliot, und ein besorgter Ausdruck, den sie so gut kannte, trat auf sein Gesicht.

»Nein ... Ich bin bloß etwas überrascht, dich zu sehen«, sagte Edie und deutete mit dem Kopf auf die Blumen. »Danke, treuloser Ehemann.«

»Was ich selbstverständlich nicht war«, erwiderte Elliot.

Das Schweigen zwischen ihnen knirschte unüberhörbar, während sie die Bemerkung sacken ließ: zunächst der Gedanke an die Ehe, dann die Vorstellung, dass Elliot ihr unter den gegebenen Umständen untreu werden könnte.

Edie war völlig ratlos, was sie sagen sollte, also blieb ihnen nichts anderes übrig, als einander mit einem sehnsüchtigen *Mach-du-den-Anfang*-Blick anzusehen. Sie war froh, dass sie sich geweigert hatte, den Haarreif mit den wippenden Weihnachtsmannstiefeln aufzusetzen.

»Eigentlich bin ich nicht nur hier, um mit einem Blumenbouquet aufzutrumpfen«, sagte Elliot schließlich.

»Ich wollte schon sagen, dass die Lieferung bestimmt nicht so viel teurer gekommen wäre«, meinte Edie, die versuchte, einen gewissen Wortwitz und eine Gelassenheit vorzugaukeln, die sie nicht besaß.

Sie war zutiefst gerührt und aufgewühlt, weil er hier war. Gleichzeitig glaubte sie nicht daran, dass Elliot Owen in Mikrodosierung jemals für sie funktionieren könnte. Ihr war flau im Magen wie bei einer Achterbahnfahrt.

Man mochte sie eine Pessimistin schimpfen, aber eine innere Stimme spottete bereits: *Schon gut, Liebes, er schaut an Weihnach-*

*ten mal so eben vorbei, aber denk dran, wie elend es dir nächstes Jahr gehen wird, wenn er wegbleibt. Wenn er nicht kommen kann. Und wenn du weißt, warum.*

Genau das war der Grund, warum sie die Sache beendet hatte. Sie würde sich nicht emotional verausgaben, was einer Barfußerkletterung des Burj Khalifa gleichkäme, nur um zu beweisen, dass es unmöglich und der Sturz aus dieser Höhe tödlich war. Was sie beide erlebt hatten, war zu perfekt und schön gewesen, um so zu enden. Es war vorhersehbar, welchen Ausgang das Ganze unvermeidlich nehmen würde.

Und doch war er hier. Und plötzlich war alles andere egal.

Elliot räusperte sich. »Ich wollte sagen ...«

Edie blickte über die Schulter, denn hinter ihnen polterte es, und jemand schloss feierlich die Esszimmertür, als hätte die festliche Tischgesellschaft, die angestrengt gelauscht hatte, was dort draußen vor sich ging, beschlossen, dass sich das nicht gehörte.

»Deine Begründung, warum du mit mir Schluss gemacht hast, ist einfach nur Schwachsinn.« Elliots breites Grinsen verriet seine nervöse Erleichterung, weil er endlich gewagt hatte, es auszusprechen, und Edie sein Lächeln immerhin erwiderte.

»Ich habe pausenlos an dich gedacht, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben«, sagte er, während Edie darum bemüht war, eine sachlich-neutrale Haltung zu wahren und ihm nicht geradewegs in die Arme zu fallen. »Du hast gemeint, mein Beruf und du gehen nicht zusammen. Ich würde nicht damit zurechtkommen, dass du hierbleiben willst.«

»So in etwa, ja.« Edie lehnte sich an den Türrahmen, und es sollte beiläufig wirken, aber sie konnte die Stütze ganz gut brauchen.

»... die Sache ist: Du bist mir wichtiger als die Karriere. Warum sollte ich dich dafür aufgeben? Es sollte doch genau umgekehrt sein.«

Trotz der klammen Dezemberluft war Edie heiß und schwindelig. Auf das, was hier geschah, war sie kein bisschen vorbereitet,

und ihr blieb nur, die Unsicherheit mit Schnoddrigkeit zu überspielen. »Willst du zum Elektriker oder Klempner umschulen?«

»Immerhin sind das konjunktursichere Berufe«, antwortete Elliot.

»Haha. Du würdest aussehen wie Derek Zoolander als Bergarbeiter.«

»Also gut, ich bin ein Trottel, der nichts anderes kann – und im Großen und Ganzen mag ich die Schauspielerei. Außerdem, irgendwoher muss die Kohle ja kommen für die Rosensträuße, die ich all meinen heißen Bräuten kaufen muss.«

Jetzt lachte Edie. Sie wurde sofort schwach, wenn Elliot den überkandidelten Schauspieler ablegte und sprach, wie ihm der Schnabel gewachsen war.

»Ich bin ganz allein für mein Leben zuständig. Und wenn die Arbeitgeber sich danach richten müssen, dass ich eine Freundin in den East Midlands habe, dann werden sie das eben tun. Ganz einfach.«

Es trat eine Pause ein.

»Elliot ...«, setzte Edie an. »Es ist unglaublich, dass du das machen willst.« Sie veränderte den Griff um das braune Papier, in das die Blumen gewickelt waren, und spürte, dass ihre verschwitzten Finger Flecken darauf hinterließen. »Aber ich habe dich ja nicht leichtfertig aufgegeben. Es war die schwerste und vernünftigste Entscheidung, die ich je gefällt habe, aber ich habe mir das wirklich gründlich überlegt, und es gab keine andere Lösung.«

»Du klingst wie meine Mutter, als unser Kater Inspector Boursin eingeschläfert werden musste.«

»Inspector Boursin?«

»Frag nicht – der Name stammte von Fraser. Okay, also. Was ich dir sagen will, jagt mir mehr Angst ein als das Vorsprechen bei Christopher Nolan, bei dem er dreißig Sekunden lang kein Wort sagte, bis von ihm auf einmal ein vages Nicken kam ...«

»Namedropping – sogar jetzt«, meinte Edie liebevoll und verdrehte die Augen.

»Ich quassele nur so viel, weil ich nervös bin«, erwiderte Elliot, und ob es ihm bewusst war oder nicht, schon jetzt war Edie verliebter denn je.

»Im Grunde sind die praktischen Fragen irrelevant. Du bist nicht ...« Er machte eine Pause und schluckte schwer. »... *ersetzbar*, Edie.«

»Ha. Na ja, *du* bist es definitiv nicht.«

Diese Tatsache war allzu offensichtlich. Nach Elliot Owen würde sie sich nicht so einfach mit dem nächstbesten Allerweltskerl zufriedengeben. Sie kam sich vor wie Lois Lane nach einem Flug durch den Nachthimmel mit Superman.

»Ich rede nicht von oberflächlichen Dingen. Die Monate seit unserer Trennung waren der Beweis. Im Grunde wusste ich es schon, als du Schluss gemacht hast, aber damals fehlten mir die Worte. Jetzt ist alles vollkommen klar. Zumindest aus meiner Perspektive. Ich will mich nicht mit einem Händeschütteln verabschieden und in Erinnerungen an dich schwelgen, wenn ich als zahnloser Greis im Schaukelstuhl am Kamin sitze und Quizsendungen anschau, Edie. Und ich will gar nicht erst versuchen, die Leerstelle, an der du sein solltest, mit anderen Menschen zu füllen. Denn wir haben es noch nicht einmal *versucht*. Für mich gibt es niemand anderen als dich. Wenn es dir genauso geht, dann sollten wir uns nicht mit dem *Was wäre, wenn* aufhalten, sondern mit dem *Wie*.«

Edie brachte kein Wort heraus. Ihre Kehle war wie zugeschnürt, und in ihrem Kopf pochte ein dumpfer Schmerz. Die Erkenntnis, dass ihr soeben ein Überraschungsangebot wahrer Liebe unterbreitet worden war, machte sich als Sinusitis bemerkbar.

Es war nicht nur die überwältigende Bestätigung seiner Liebe, sondern sie begriff mit einem Mal, dass sie ihre eigenen Gefühle so effektiv kleingeredet und geleugnet hatte.

Edie hatte geglaubt, sie würde sich nicht mehr hinter einer sorgfältig konstruierten Fassade verstecken und sich selbst belügen. Offenbar aber stimmte das nicht, denn Elliot hatte ihre Argumente für die Trennung auf den Kopf gestellt.

Er hatte recht: Festzuhalten galt, dass sie sich immer noch aus tiefstem Herzen liebten, und nicht, dass er für die Arbeit viel reisen musste. Er hatte Kompromisse angeboten – und nie verlangt, dass sie von zu Hause wegzog –, und Edie hatte sie trotzdem kurzerhand zurückgewiesen.

Warum? Allen Einwänden von Edie lag die Überzeugung zugrunde: *Das Schicksal hat etwas Besseres und Außergewöhnlicheres (als mich) für dich vorgesehen.* Sie hatte noch nicht einmal den Versuch gewagt – nicht etwa, weil eine Beziehung mit Elliot tatsächlich undenkbar gewesen wäre, sondern weil Edie so sicher war zu scheitern. Sie hatte beides miteinander gleichgesetzt, dabei waren es zwei grundverschiedene Dinge. Mit diesem Eingeständnis erschien Edies beharrliches Drängen auf eine Trennung plötzlich in einem ganz anderen Licht.

Sie hatte nicht nur Elliot abserviert. Vielmehr hatte sie sich selbst präventiv abserviert.

»Das Einzige, was ich nicht weiß, ist, ob dir der ganze Trubel zu viel ist, der damit einhergeht, mit mir zusammen zu sein. Wenn es so ist, dann verstehe ich das«, fuhr Elliot fort. »Tut mir leid, dass ich dich damit überfalle. Aber das hier war nur von Angesicht zu Angesicht möglich, und nicht per E-Mail.«

Obwohl seine Stimme ruhig blieb, spürte Edie, welche Qualen er innerlich litt. Sobald sie die Sprache wiedergefunden hätte, würde sie ihn von seinem Leid erlösen.

Elliot runzelte die Stirn. »Vorausgesetzt natürlich, du hast niemand anderen kennengelernt? Ich habe Fraser aufgetragen, mir nicht zu sagen, wenn du einen neuen Freund hast, insgeheim aber natürlich darauf gesetzt, dass ihm klar ist, dass ich es trotzdem

unbedingt wissen muss. Dann hätte ich ihm die Schuld geben können, wenn ich die Nerven verliere.«

»Nein, habe ich nicht.« Sie machte eine Pause. »Um ehrlich zu sein, kann ich keinen Fehler in deiner Argumentation finden. Dich nicht zu sehen, war total scheiße. Im Übrigen, falls du denkst, dass ich ein *zweites* Mal die Kraft aufbringe, Elliot Owen zurückzuweisen, dann täuschst du dich.«

»Du würdest *Elliot* zurückweisen.«

Sie wusste, was er meinte. »Nun, die Antwort an beide lautet: Ja.«

Elliot's Augen begannen zu leuchten, und ihre eigenen glänzten von den sich ankündigenden Tränen, die sie sich gefälligst verkneifen würde – auf der anderen Seite der Esszimmertür war man noch nicht einmal bei der Nachspeise und dem Käseteller angelangt. Nachdem Elliot so viel Mut bewiesen hatte, verdiente er es zu erfahren, warum sie ihn wirklich verlassen hatte.

»Die Wahrheit ist ... ich habe Angst«, sagte sie. Es war eine Erlösung, es laut auszusprechen, und fühlte sich weniger dumm an als erwartet.

»Ich auch«, erwiderte Elliot.

Er machte einen Schritt auf sie zu und küsste sie, und es war genau der richtige Moment. Es hinderte sie beide daran, zu viel darüber nachzudenken. Edie hatte vergessen, welche Gefühle seine Lippen auf den ihren in ihr wachriefen, denn die Erinnerung daran wäre zu mächtig und schmerzhaft gewesen.

In der Hand auf seiner Schulter hielt sie immer noch den Blumenstrauß. »O Mann, du bist ja total durchgefroren«, murmelte sie, als sie sich voneinander lösten. Die unterdrückte Leidenschaft ihrer Berührung sagte mehr als all die Worte in den letzten zwei Minuten. Wären sie gleich zur Sache gekommen, hätten sie sich Zeit sparen können.

Elliot legte ihr die kalte Hand ans Gesicht und sagte leise: »Es ist kein Fehler, weißt du. Vielleicht hast du recht, und es wird ein schreckliches Drama, das uns die Herzen bricht, aber ich fürchte,

da müssen wir durch. Der einzige Weg, um aus der Sache rauszukommen, ist, sie anzugehen.«

Er hob den Kopf und fuhr in normaler Lautstärke fort. »Oh, hi, Mr. Thompson!«

Edie blickte hinter sich und entdeckte ihren Vater.

»Hallo! Entschuldigt oftmals, dass ich euch unterbreche, aber Megan wacht mit Argusaugen über die Beilagen und will wissen, ob wir Anspruch auf einen Nachschlag haben«, sagte ihr Vater. »Ich zitiere: *Edith rastet aus wie Fräulein Knüppelkuh, wenn wir die Bratkartoffeln aufessen, Dad – du kennst sie doch.*«

»Edie, du hättest sagen sollen, dass ihr beim Essen seid – das tut mir so leid!«, meinte Elliot.

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass du eine größere Attraktion darstellst als das Rosenkohl-Zitronen-Gemüse, egal, wie toll es schmeckt. Isst du mit uns, Elliot?«, fragte ihr Dad.

Elliot sah Edie an. »Ähm ...?«

»Ja«, sagte Edie, ohne zu zögern. »Natürlich.«

Sie hängte seinen albernen Mantel in der Diele neben den gewöhnlichen Kleidungsstücken auf, und es sah aus, als hätten sie Besuch von einem auf Zeitreise befindlichen Edelmann aus dem neunzehnten Jahrhundert.

Edie holte einen weiteren Stuhl, stellte Elliot zum zweiten Mal Nick und Hannah und zum ersten Mal deren Partnern vor, nun, da auch sie einen hatte.

»Die Pastinaken sind in Ahornsirup gedünstet, nicht in Honig, es wurden also keine Bienen dafür ausgebeutet«, sagte Meg und schaufelte Essen auf Elliots Teller. »Bienen zu halten, ist so, als würde man sie in den Krieg schicken.«

»Inglorious Bee-sterds«, sagte Elliot, und, kaum zu glauben, die Ultraveganerin Meg *kicherte*.

Verblüfft betrachtete Edie ihre Schwester.

Elliot war in so vielfältiger Hinsicht ein Wunder.



**G**enau genommen war Elliot Owens Anwesenheit das Titelseitenwunder – das, was man in der Presse eine Story nennt, die aus einer einzigen Tatsache besteht. (Dankenswerterweise spionierte die Presse heute den unscheinbaren Vorort von Nottingham mit seinen soliden viktorianischen Wohnbauten und einem großen Lidl nicht aus.)

Für Edie allerdings war mehr als ein unerwartetes Wunder geschehen. Nicht zuletzt, weil ihre ehemals streitsüchtige Schwester Meg, von der sie sich beinahe entfremdet hatte, als überschwängliche Gastgeberin auftrat.

Mit ihrem runden Gesicht, den blauen Augen und den blonden, zu einem Pferdeschwanz gebundenen Dreadlocks sah Meg aus wie eine Kohlkopfpuppe nach einer Woche auf dem Open Air Festival in Reading. Man würde nie darauf kommen, dass sie und die Clara-Bow-artige Edie mit ihren dunklen Augen miteinander verwandt waren, und dieser Umstand hatte lange Zeit wie ein Spiegelbild ihrer Beziehung gewirkt.

In diesem überfüllten Zimmer mit den angelaufenen Fensterscheiben, dem Duft nach Steinpilzsoße und einem Bluetooth-Lautsprecher, aus dem *Somethin' Stupid* schepperte, hatte Edies Leben einen entscheidenden, wunderbaren Sprung in eine bessere Zukunft vollzogen.

Edie hatte nie viel dafür übrig gehabt, dass man an Weihnachten die Realität vorübergehend außer Kraft setzte. Das wahre Leben mochte eine enttäuschende Plackerei sein, aber damit konnte sie

umgehen. Es zeitweilig auszusetzen, gab Edie ein Gefühl von Hilflosigkeit und Schutzlosigkeit.

Als sie in London lebte, hatte Edie es immer vor dem komplizierten Manöver geirrt, wenn sie für Weihnachten ihren verwitweten, von Schuldgefühlen geplagten Vater und die widerspenstige kleine Schwester besuchte.

Ihr Dad hatte ein schrecklich schlechtes Gewissen, weil das Fest nicht so sein würde wie vor dem Tod ihrer Mutter, und in Meg brodelte ständig das grundsätzlich zutreffende Gefühl, dass Edie eigentlich gar nicht kommen wollte.

Edie war sich schmerzlich bewusst, dass der Weihnachtstag in der Familie Thompson weder so aussah noch sich so anfühlte wie das gemeinhin vermittelte, von Sprühschnee umrahmte Bild eines Gemeinschaftsgefühls aus zusammenpassenden Pyjamas und heißer Schokolade.

Sie hatten sich in einer Sackgasse aus Schuldgefühlen, noch mehr Schuldgefühlen und Groll festgefahren, aus der sie nicht mehr herauskamen. Erst als Edie gezwungen war, wegen des Jack-Marshall-Skandals und des sich daran anschließenden Social-Media-Shitstorms nach Hause zurückzukehren, und ihre extravagante ältere Nachbarin Margot starb, stellten sie sich gemeinsam endlich der nie bewältigten Trauer über den Tod ihrer Mutter.

Die Versöhnung der Familie und die darauf folgende Neuausrichtung in Edies Leben war letzten Endes noch überraschender gewesen, als dass sie sich in einen berühmten Schauspieler verliebt hatte, der in einer Fantasy-Saga voller Schwerter, Wolfsgeheul und Titten mitgespielt hatte.

Es war also auch ohne den frischgebackenen Superhelden in ihrer Runde – Elliots jüngste Rolle in *The Void – das große Nichts* – ein magischer Moment.

Edie war froh, weil sie und ihr *Superstar-Lover*, wie ihn die Boulevardpresse nannte, die Sache von Anfang an ernst genug

genommen und/oder keinen Statusdünkel hatten, sodass Elliot ihren Vater, Meg und auch ihre beiden engsten Schulfreunde Hannah und Nick schon kannte.

Hannah, eine gertenschlanke, scharfzüngige Nierenärztin («Nephrologin!«), und der DJ und Misanthrop in Mod-Klamotten Nick waren eine Zeit lang in Edinburgh untergetaucht beziehungsweise in einer unglücklichen Ehe mit einer kontrollsüchtigen Frau verstrickt gewesen, und beide waren jetzt wieder auf der Bildfläche erschienen.

Voller Herzlichkeit strahlten sie den Neuankömmling an. Ihre alten Freunde waren einfühlsam genug, um Edies benommene, verlegene Glückseligkeit und Elliots Begrüßung reihum richtig zu deuten. Man platzte nicht mal so eben beim Weihnachtsessen der Ex rein.

Hannahs Freundin Chloe wirkte wie verzaubert angesichts dieser Begegnung, Nicks Freundin Ros hingegen, die Elliot am nächsten saß, blieb völlig unbeeindruckt.

»Freut mich, Elliot. Seid ihr zwei zusammen? Wie habt ihr euch kennengelernt?«, sagte Ros und mahlte Pfeffer über ihrem Teller.

Ihre Augen hinter der rechteckigen Hornbrille waren klar und nachdenklich. Sie war jemand, der unverblümte Fragen stellte. *Und wie geht es dir dabei?*

Hannah und Chloe, beide in den Dreißigern, führten zum ersten Mal eine gleichgeschlechtliche Beziehung, und Ros war ohne jede Scheu und mit der Geradlinigkeit einer Notfallsanitäterin auf die potenziellen Probleme zu sprechen gekommen.

»Ich war die Ghostwriterin seiner Autobiografie«, sagte Edie. »Normalerweise bin ich Werbetexterin. Da hat es als Sonderprojekt ganz gut gepasst.«

»Autobiografie? Du bist ganz schön jung für eine Autobiografie«, wandte sich Ros an Elliot und runzelte überrascht die Stirn. »Hast du die im Selbstverlag herausgebracht?«

Edie unterdrückte ein Lachen. Vermutlich hatte Nick Ros erzählt, dass Edie mit einem Promi zusammen gewesen war, aber Ros, die New Agerin war und wenig für konventionellen Ruhm übrig hatte, hatte es wahrscheinlich vergessen.

»Ich bin *viel* zu jung dafür, Ros«, antwortete Elliot mit der geübten Unbefangenheit eines Menschen, der öffentliche Auftritte gewohnt war. »Und ich bezweifle, dass ich eine Biografie wert bin. Aber es wurden ein paar andere geschrieben, und da hat man mir geraten, eine eigene zu veröffentlichen, um ihnen etwas entgegenzusetzen. Um ehrlich zu sein, würde ich diesem Rat heute nicht mehr folgen. Andererseits hätte ich dann Edie nicht kennengelernt.«

»Hat sie sich gut verkauft?«, fragte Ros, die sich offensichtlich fragte, ob Elliot den Verstand verloren hatte. *Sind die anderen Autobiografien etwa auch hier im Raum anwesend?*

»Immerhin habe ich damit die Küche finanziert, die dir so gut gefällt«, sagte Edie mit einem Lächeln.

Sie war ganz vernarrt in ihre neue Küchenzeile im hellen Türkis eines Sechzigerjahre-Cadillacs. Nachdem sie ihr ganzes erwachsenes Leben in rosa und sandfarbenen Mietwohnungen zugebracht hatte, hatte sie sich farblich so richtig ausgetobt. Edie liebte ihr rotes Backsteinhaus aus den Dreißigern mit dem Wohnzimmererker und dem Buntglasfenster in der Haustür. Vielleicht liebte sie es mehr, als gut für sie war, dachte sie manchmal, andererseits war es ein Zeichen, dass sie angekommen war, in einem sicheren Hafen, einem Ort, an den sie gehörte.

Edie passte auf ihre Schwester auf, die als Untermieterin bei ihr wohnte, und auf ihren Vater, der regelmäßig zu Besuch kam. Und selbst wenn es ihnen nicht bewusst war, so passten die beiden umgekehrt auch auf Edie auf.

»Ach ja? Dann steht mir morgen ein ordentliches englisches Frühstück zu, finde ich«, meinte Elliot. »Ein Meg-konformes englisches Frühstück natürlich.«

Er lächelte verschmitzt vor Freude darüber, wie geschmeidig er eingefädelt hatte, dass er über Nacht bleiben wollte.

Edie zog die Augenbrauen hoch, obwohl es daran keinerlei Zweifel gegeben hatte.

»Also seid ihr ein Paar? Ich dachte, du hättest gesagt, dass du Single bist, Edie«, meinte Ros mit der üblichen entwaffnenden Unbekümmertheit. Offensichtlich hielt sie sich nicht mit Gedanken auf, ob es vielleicht bloß eine On-off-Beziehung ohne Etikett war.

»Ja, doch, wir sind ein Paar?«, sagte Edie, am Ende war ein Fragezeichen zu hören. Sie blickte Elliot an, und ihr Herz setzte einen Moment lang aus. Soweit sie sich erinnerte, hatten sie dieses Wort nie benutzt, und Ros zwang ihnen jetzt eine förmliche Übereinkunft auf. Zwar folgte das logischerweise aus dem Gespräch an der Haustür, gleichzeitig aber war es noch so neu. Im Hintergrund sang Frank *Fly Me To The Moon*.

»Wir sind ein Paar«, sagte Elliot und begegnete ihrem Zweifel mit fester Zuversicht.

Kurz trafen sich ihre Blicke, und aus ihnen sprach einvernehmliches Staunen.

»Seit heute?«, fragte Ros. Für die Kriminalpolizei von Nottingham wäre Ros ein echter Gewinn.

»Wir waren vor vier Monaten ein paar Wochen lang zusammen. Es war ein ... wie soll ich sagen ... Techtelmechtel?« Edie warf Elliot einen entschuldigenden Blick zu. »*Affäre* klingt, als wäre irgendwer untreu gewesen.«

»Ich würde es nicht Techtelmechtel nennen«, meinte Elliot.

Nick schenkte Ros etwas Wein nach.

Um sie herum wurden die Gespräche wieder aufgenommen, und sie waren erleichtert, weil sie sich nun unter vier Augen unterhalten konnten.

»Warum nicht?«, fragte Edie.

»In dem Wort Techtelmechtel steckt etwas Vorübergehendes«, erwiderte er. »Hattest du denn je das Gefühl, *oh, na klar, wir haben ein Techtelmechtel?* Ich hatte den Eindruck, dass es uns von Anfang an ernst war.«

»Das stimmt.« Schließlich hatten sie einander ihre Familien vorgestellt und somit bewiesen, dass sie das Ganze mit Ernst angingen. »Ich fand es ... keine Ahnung, aber auf jeden Fall war es eine sehr lohnenswerte Erfahrung«, meinte Edie.

Elliot lachte. »So wie ein ehrenamtliches Praktikum?«

»Ganz genau. Um der Promi-Schauspielszene etwas zurückzugeben.«

»Es war wirklich großzügig von dir, deine Hilfe anzubieten und bei der Arbeit mit anzupacken.«

»Um ehrlich zu sein, hat mir der Teil mehr Befriedigung verschafft als die Menschen, denen ich geholfen habe.«

»Na so was.«

Edie schüttete sich aus vor Lachen, und Elliot grinste. Sie sollte sich bremsen, damit die anderen ihrem heftigen Geflirte nicht lauschten.

Vor nicht allzu langer Zeit hatte Elliot Edie eine Postkarte geschickt, die in Edies Zimmer am Spiegel des Schminktischs klemmte. Vielleicht könnte sie später kurz hinaufrennen und sie verstecken. Aber war es wirklich cool – oder notwendig –, so zu tun, als sei sie ihr nicht so wichtig gewesen? Die Nachricht auf der Karte lautete: *Ich merke, wenn du nicht da bist.*

Es hatte Edie zutiefst gerührt, dass sie ihm so sehr fehlte und er ihr das mitteilen wollte. Sie hatten einander sehr gemocht, aber in seinem Leben gab es derart vielfältige Zerstreuungen und Möglichkeiten, dass sie davon ausgegangen war, er würde sich schneller erholen, als er für möglich hielt.

Denn ging es in der Schauspielerei nicht genau darum, eine andere Persönlichkeit anzunehmen – intensiv, aber kurzzeitig – und

daraufhin diese Haut abzustreifen und etwas Neues zu beginnen? Auch etwas Vorübergehendes konnte ganz und gar aufrichtig gemeint sein.

*Schauspieler*, hatte ihre verstorbene Nachbarin Margot einmal gesagt, nachdem sie sich eine Sobranie Black angezündet hatte, *haben Vagabundenseelen*.

Und doch hatte er sie so sehr vermisst und war zurückgekommen. Diese gewaltige Wendung der Ereignisse und ihre Tragweite musste Edie erst einmal verarbeiten.

»Wofür hast du es denn damals gehalten? Wenn nicht für ein Techtelmechtel?«, fragte Edie.

»Für den Anfang«, antwortete Elliot, ohne zu zögern.